

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dittrich, G.: Zur Bestimmung der giftigen Inocybe von Aschersleben

[urn:nbn:de:bsz:31-190093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190093)

Zur Bestimmung der giftigen *Inocybe* von Aschersleben.

Von Professor Dr. G. Dittrich, Breslau.

Dem Abdruck meiner Abhandlung über die Pilzvergiftungen der Jahre 1915 und 1916 im Heft 6 des 2. Jahrganges dieser Zeitschrift ist eine Fußnote beigelegt worden, welche die Bestimmung des Pilzes, der dem Lehrer Bole Müller das Leben gekostet hat, berichtigen will unter Hinweis auf den im 4. Heft erschienenen Aufsatz, nach dem es sich nicht um *Inocybe frumentacea*, sondern um *Inocybe sambucina* gehandelt habe. Die letztere Ansicht ist nicht neu, denn unmittelbar nach dem Todesfall erschien in einer Ascherslebener Tageszeitung ein Artikel, der *Inocybe sambucina* die Schuld gab. Bestimmt hatte man dort den Pilz auf Grund der Beschreibung von Kummer, die jetzt auch in den Ausführungen auf Seite 40 dieses Jahrganges als maßgebend herangezogen wird. Kummers Führer ist für den Anfänger nützlich, zur Klärung seltener oder kritischer Arten aber nicht ausreichend.

Durch die Angaben auf S. 66/67 von Michaels Führer für Pilzfreunde (1917) ist auch weiteren Kreisen bekannt geworden, daß ich den Fall von Aschersleben in Heft 7 des Jahrganges 1916 der Berichte der D. Bot. Ges. als bald näher geschildert und den fraglichen Pilz auf Grund einer eingehenden Beschreibung für *Inocybe frumentacea* (Bull.) Bres. erklärt habe. In Heft 4 des Pilz- und Kräuterfreundes werden nun drei Gründe angeführt, weshalb es sich nicht um *In. frum.* gehandelt haben könne:

- 1) Diese Art habe kein weißes Jugendstadium;
- 2) sie sei größer, der Hut bis 11 cm im Durchmesser;
- 3) sie besitze einen eigenartigen Geruch.

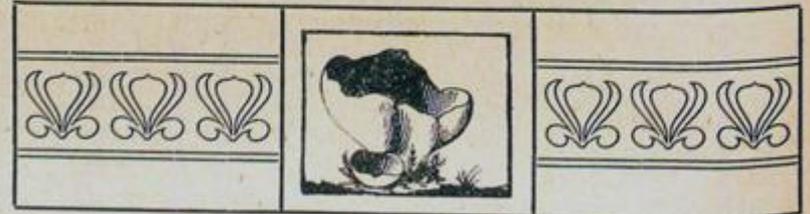
Demgegenüber stelle ich folgendes fest:

- 1) Bulliard, der zuerst *In. frum.* (als *Agaric frumentaceus*) abgebildet hat, stellt auf seiner Tafel 571, Abb. I, weiße, nicht rot gefärbte, junge Exemplare dieser Art dar. Die Stücke aus Aschersleben waren, wie die älteren bei Bulliard, ziegel- oder weinrot, die getrocknet aufbewahrten Pilze sind dunkel- oder braunrot.
- 2) Die größeren Exemplare von Aschersleben besaßen einen Durchmesser von 8 cm, wie es auch den Höchstmaßen der Abbildung (Tafel 200) und Beschreibung (S. 87) von *In. frum.* bei Bresadola entspricht.
- 3) Beim Öffnen des Kästchens entströmte ihm ein starker Geruch, der am ehesten mit alten Weizenkorn (Branntwein) zu vergleichen war.

Hieraus ergibt sich, daß die Einwendungen gegen die Bestimmung der nach dem Vergiftungsfall eingesandten Pilze als *In. frum.* nicht stichhaltig sind. Ob sie zu *Inocybe sambucina* hätten gehören können, war mit Rücksicht auf die erwähnte Zeitungsnotiz seinerzeit natürlich zunächst zu prüfen. Weshalb die damaligen Pilze nicht für *In. samb.* gehalten werden konnten, habe ich in einer vor wenigen Monaten in Heft 8 des Jahrganges 1918 der Ber. d. D. Bot. Ges. gedruckten Abhandlung über weitere neuartige Pilzvergiftungen auseinandergesetzt und dabei auch auf die starken Aenderungen Bezug genommen, welche die Beschreibung dieser Art in dem „Bademecum“ gegenüber derjenigen in den „Blätterpilzen“ zeigt. Der Aufsatz in Heft 4 des P. u. K. bringt nun einige Erklärungen in dieser Richtung. Danach soll *lutescens* auch soviel wie rot werdende bedeuten und in diesem Sinne von Fries in seiner Beschreibung der *In. samb.* gebraucht sein. Wie Fries wirklich die Farbe beurteilt hat, ergibt sich aber aus seinen Icones, tab. 109,2, wo *In. samb.*

weiß, mit schmutzigweißen Lamellen, aber ohne jede Spur von rötlich, dargestellt ist.

Anfang Juli 1916 hatte ich an den mir zugegangenen Pilzen aus Aschersleben festgestellt, daß sie die Cystiden nur an der Schneide der Lamellen, nicht auch an ihrer Fläche, besitzen und dieses für *In. frum.* zutreffende Merkmal auch in der erwähnten ausführlichen Beschreibung hervorgehoben. Jetzt, in dem am 15. Oktober 1918 erschienenen Artikel, wird dieser Befund bestätigt und infolgedessen eine Umstellung der vermeintlichen *In. samb.* im Bademecum und zwar als Nr. 527, unmittelbar hinter *In. frum.* (Nr. 526), für notwendig erklärt. Damit käme sie aber in die Gruppe der „Nispilze“, während *In. samb.* nach der ausdrücklichen Angabe desselben Bademecums nicht rissig sein soll. (Zu den mit der bisherigen Nr. 527 beginnenden Arten kann der fragliche Pilz gleichfalls nicht gezählt werden, da diese eckige Sporen besitzen.) Nun aber die Hauptsache: Die mir 1916 aus Aschersleben zugesandten Exemplare waren ausgesprochene Nispilze, mit faserig-rissiger Huthaut, wie oben auch *In. frum.* Nimmt man zu dieser Tatsache die im P. u. K. vertretene Ansicht hinzu, daß der Ascherslebener Pilz *In. frumentacea* zunächst gestellt werden soll, so wird das Urteil über die richtige Benennung der Art nicht schwer fallen.



Pilzkundliche Beobachtungen eines Feldgrauen an der Lothringer Front.

Von E. Pieschl, Dresden.

So mancher Naturfreund hat im Felde Gelegenheit zu mannigfachen Beobachtungen gefunden, und auch mancher Pilzfreund dürfte in fremden Gegenden interessante Funde gemacht, neue Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt haben, deren Mitteilung auch von allgemeinem Interesse sein könnte, — so z. B. im Hinblick auf unsere vielfach noch lückenhafte Kenntnis von der geographischen Verbreitung der höheren Pilze.

Auch ich hatte als Soldat oft Gelegenheit, Pilze zu sammeln und meine Pilzkenntnisse zu erweitern besonders i. J. 1917 bis Mitte 18 an der Lothringer Front, vor allem in den prächtigen Eichen- und Buchenwäldern bei Saarb. i. L. — Zweierlei ist mir da zunächst aufgefallen: 1) der anscheinend recht erhebliche Pilzreichtum dieser Gegend, 2) die im Gegensatz hierzu sehr geringe Verbreitung.

So war in dem Dorfe, wo ich den Sommer und Herbst über in Quartier lag, kaum jemand unter den Einwohnern, der Pilze kannte, geschweige denn sie gesammelt hätte. Wie oft hat meine Wirtin, wenn ich wieder Schwämme mitbrachte mir zugerufen: „vous en mourrez encore!“ „Sie sterben noch daran!“. Nie hätte sie sich bewegen lassen, auch nur davon zu kosten; sie besaß eine geradezu abergläubige Scheu davor. Zu einem Kameraden sagte sie: „Wenn ich an den „Champignons“ sterben würde, dürfte ich nicht begraben, sondern müßte verbrannt werden!“ Auch die Meinung, man könne am Schwarzwerden einer Münze Giftpilze im Gericht erkennen, habe ich bei einer alten Frau angetroffen.

Wie erwähnt, habe ich in den Wäldern bei Saarb. einen ziemlichen Pilzreichtum beobachtet; nicht nur hinsichtlich